

Herrn Adami Loniceri

der Arzney Doctoris, und weyland Ordinarii Primarii
Physici zu Franckfurt am Mayn /

Vollständiges

Kräuter-Buch

Und

Künstliche Vontersetzungen der Bäumen/
Stauden / Hecken / Kräutern / Getrände / Gewürcken / 2c.
mit eigentlicher Beschreibung derselben Namen in Teutsch = Griechisch =
Lateinisch = Franckösisch = Italianisch = und Hispanischer Sprache / wie auch deren Gestalt/
natürlicher Krafft und Wirkung; samt ausführlichem Bericht
von der

Kunst zu destilliren /

Wie auch

Bauung der Gärten / und Pflanzung der Bäumen; Ingleichen von
den fürnehmsten Thieren der Erden / Vögeln / Fischen und Gewürmen; Und dann auch von Me-
tallen / Erz / Edelgesteinen / Gummi und gestandenen Säfften; Allen Aerzten / Wund = Aerzten /
Apotheckern / Gärtnern / Haus = Vätern / Krancken und presthabften Personen
in Stadt und Land höchst nutz und dienlich.

Auf das allerfleissigste übersehen / an vielen Orten augirt / in VIII. sonder-
are Theile unterschieden / und mit drey vollkommenen Registern versehen

Von

PETRO UFFENBACHIO, Med. Doct.

und Phys. Ordin. in Franckfurt am Mayn.



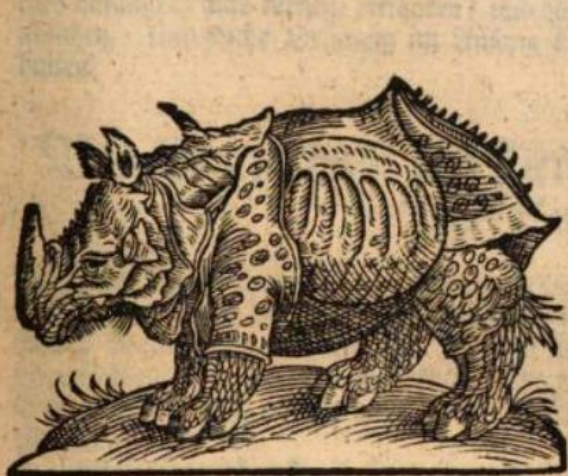
u l m /

Zu finden bey Daniel Bartholomä / Buchhändlern.

M D C C X I I I.

251.430 - D
FID.

Dritter Theil
Des
Kräuter-Buchs/
Künstliche Conterfeyunge /
und Beschreibung der fürnehmsten
vierfüßigen Thieren
der Erden.



seinem männlichen Glied / zwischen der Ruthen und Geilen / und wird mit einem silbernen Ohr-Löffel herauß genommen. In dem Weiblein aber sammler er sich innwendig in seinem Geburt-Glied. Solchen Saft pflegt man täglich eines Quintleins schwer von dem Weiblein mit einem silbernen Löffel auß dem Geburt-Glied herauß zu nehmen. Wann man aber dieses Safts herauß nimmt / muß man das Thier auf den Rücken legen / und verwahrsam halten / daß man solchen desto füglich und unbeschädigt von ihm nehmen könne. Solches bezeugen also diejenige / welche zu Venedig bey den Leuten / so solches Thier gehabt / alles gehörter massen gesehen haben. Werden mehrertheils auß Italia gebracht.

Dieser Zibeths Saft ist erstlich wie ein Butter / darnach wird er je länger je bräuner / und wird in Hörnern behalten.

Etliche / so auch dieses Thierlein halten / sagen / daß es zu gewisser Zeit mit sich selbst Geilheit treibe / daß es gar darvon erhisset / und alsdann fließe solcher Saft in sein Geburts-Glied / als wann es sein Saame wäre / zähe und schleimig / wie eine Feiste oder Butter.

Die zweyte hierbey gefeste Figur / wird von Conrado Gesnero auch Civetra und Feles Zibethi genennet / schreibt / daß der Land-Pfleger der Florentiner in Alexandrien solches Thier habe gehabt / und sey so zahm gewesen / daß es mit den Menschen kurzweil getrieben / und nach eines jeden Belieben mit sich hab scherzen lassen / daß sich jederman darüber verwundert / so es doch sonst ein gar böses Thierlein ist / und sich nicht leichtlich zähmen läßt.

Hat schwarze Haar / durcheinander zertheilet / wie ein gesprencklet Zellwerck / schwarze Füße / einen langen / spizigen / aufgestreckten Schwanz / einen langen Kopff und aufgeworffen Maul / wie ein Sau-Rüssel / von behenden Gliedmassen / einer sehr hurtigen Bewegung.

Man hat aber nicht an diesem Thier gespüret / daß etwas Zibeths Safts oder Geschmacks bey ihm gewesen.

Krafft und Würckung.

Den Zibeth schmieret man den jungen Kindern wider das Grimmen auf den Nabel / den Weibern wider das Aufsteigen der Mutter an die Scham / und den Männern vornen auf die Ruthen / ihnen und den Weibern in dem ehelichen Werck die Wohlküste und Lieblichkeit zu vermehren.

Einhorn / Monoceros, Unicornu, Cap. 41.



Das Einhorn wird auf Griechischen Nahmen. Griechisch μονόκερας, Latine, Unicornu, Gall. Licorne, Ital. Licorne, und Hispanisch Unicornio genant.

Hat den Namen von dem ein Gestalt. samen einzigen Horn / so an seiner Stirn wächst. Ist ein wild Thier / in den wüsten Wäldern in India / mit der Gestalt des Leibs einem Pferd gleich / am Kopff gestalt wie ein Hirs / an dem Hals hat es feine lange gelbe Haar / wie ein Ross-Ramm / Fuß wie ein Elephant / sein Schwanz wie an einem wilden Schwein / mitten auß der Stirn

wächst ihm ein starck Horn / ganz spizig / zwo Ehlen lang / hat eine brüllende Stimm / die Haar seines Leibes seynd gelb.

Dieses Thier wird nicht lebendig gefangen / sondern wenn es mit dem Löwen streitet / alsdenn es sonderlich feind ist / so stellet der Löw sich wider einen Baum / alsdenn laufft das Einhorn mit vollem Lauff zum Löwen zu / und vermeynet ihn mit dem Horn umzubringen / so weicht ihm der Löwe / und bleibt das Einhorn mit seinem Horn in dem Baum stecken / und wird also von dem Löwen umgebracht.

Es hasset sein eigen Geschlecht / verfolget auch das Weiblein / ohne allein zur Zeit der Brunst/ alsdann gesellet es sich zu seinem Weiblein / und nach solcher Zeit verfolget er es wiederum.

Es trägt sonderliche Lieb und Wohlgefallen zu den Jungfrauen und Weibs-Personen/ daß es sich zu ihnen gesellet/ wo es sie siehet / und zahm bey ihnen gebet/ ruhet und entschlafft.

Sein Horn wird zur Arzney hoch gepreiset/ und dem besten Gold gleich theuer geachtet.

Dieses Horn wird sehr verfälschet mit andern gebrandten Horn und Beinen/ soll hart seyn/ wie ein Stein / und nicht leicht und mürb / wie es vielen fälschlich gezeiget und gebraucht wird/ und soll einen lieblichen Aromatischen Geruch haben.

Gift.
Arzney.
Fallende
Sucht.

Ist eine köstliche Arzney wider alles Gift/ und auch wider giftige Biß der wütenden Hund. Item wider die schwerfallende Krankheit.

Zu Benedig in St. Mary Kirchen/ sollen dieser Hörner zwey seyn. Dergleichen wird eines zu Straßburg gehalten / so gewunden oder gedrahet/ ist sonst stark und lang.

Der König in Pohlen soll auch zwey haben / so er unter seinen Schätzen hoch hält/ sollen eines Menschen Länge haben.

Von sieben unterschiedlichen Art Thieren haben die Alte geschrieben / welche mit einem einzigen Horn begabet sind. Unter welchen dieses Einhorn das Fürnehmste seyn soll. Welches / ob es wohl Plinius, Aelianus, Philostratus, Aristoteles, Ludovicus Romanus, Paulus und Nicolaus Contius von Benedig / und ohne Zweifel viel andere mehr/ beschrieben/ stimmen doch ihrer wenig dergestalt miteinander überein/ dero wegen von Herrn D. Ulysse Aldrovando in seinem Buch/ von den vierfüßigen Thieren mit ungespaltenen Klauen im Bononiensischen Truck am 384. Blat nicht unbillig gezeiwelt wird/ ob jemahls ein Einhorn in der Welt gewesen sey/ und ob wohl hie und dort/ als zu Benedig/ Straßburg/ zu St. Dionysio bey Paris/ in dem Schatz der Päpste zu Rom/ bey dem König in Pohlen/ und vielen andern Orten mehr/ dergleichen Hörner aufenthalten und gezeiget werden/ so will doch solches alles dem Aldrovando, als welchem ich hierinnen beysalle/ seinen Zweifel nicht benehmen / dieweil nemlich solcher Hörner keines dem andern weder an Gestalt/ noch auch der Größe im geringsten gleich/ und wird unter allen/ die davon geschrieben / schwerlich ein einziger gefunden/ der solches Thier selbst gesehen/ oder da er es schon vorgibt / mit dem andern übereinstimme.

So sagt Aristoteles sehr recht und wohl/ es sey die Natur/ seit Erschaffung der Welt her nicht so unkräftig oder unvermöglich worden/ daß sie etliche Creaturen/ dergleichen sie gleich im Anfang der Welt hervor gebracht/ nunmehr nicht auch erschaffen könne/ dieweil etliche vorgeben/ es seyen die in der ersten Welt erschaffene Einhörner in der allgemeinen Sündfluth/ weil sie nicht mit andern Thieren in die Archa Noe gewolt/ ersoffen/ und habe man hernach ihre Hörner hin und wieder in der Erden gefunden.

Welches doch nicht wenig zu verwundern/ daß nemlich die Einhörner nicht in die Archen gewolt/ da doch Weibs-Bilder darinnen gewesen/ welche sie ihrem Vorgeben nach/ so sehr lieben.

Und lautet demnach mehr eine Fabel / als der Wahrheit ähnlich / wer mehr davon zu wissen begehret / der lese Doctorem Aldrovandum an vor angezogenem Ort/ da alle solche Gedicht von diesem Thier/ weitläufftig widerleget werden/ dasjenige aber/ so Herz D. Adamus Lonicerus davon schreibt / hat er auch auß andern genommen / und was dieselbige davon halten / erzehlet/ wie leichtlich abzunehmen.

Was für grosse Stärke sie in der langen Nasen oder Schnabel haben / ließ sich auch bey diesem genugsam sehen / daß der Meister oft und vielmahl auf dem Schnabel seines Elephanten gefessen / ja er hat auch zu Paris erzehlet / daß als er mit ihme zu London in Engelland gewesen / hab ihn einer von den Umständen / die ihne zu sehen ankommen / erzörnet / den hab er mit seinem Schnabel unversehens umfasset / an die Mauer geruckt / und den einen Zahn durch den Leib getruckt / davon die Person also bald gestorben.

Und von den Elephanten insgemein schreibet man / daß sie die junge Bäume / so etwan eines grossen Schenckels dick / mit demselbigen ihrem Schnabel können umwerffen und darnieder reissen.

Sie haben samtllich eine sehr harte / rauhe und runklichte Haut / als wären sie schäbig / können dieselbige an allen Orten des Leibs bewegen / die Kunkeln zusammen trucken / und die Rücken darzwischen ertrucken und tödten. Gestalt:

Sehr dicke Schenckel / breite und gleichsam runde Füße / welche unten gelb / hart und hörnicht / und an einem jeden derselbigen fünf Klauen ein wenig hervor gehen / und über den ganzen Leib eine tunkel-graue Farb.

Werden aber in *Aethiopia* auch etwan einer weissen Farb gefunden.

Ihre Zähne / welche etliche vielmehr für Hörner halten / dieweil sie zu gewisser Zeit auffallen / und andere an deren Statt wachsen / werden sehr groß / und etwan dermassen schwer / daß ein starcker Mann dieselbige kaum auf sich nehmen und ertragen kan.

Wer fernern Bericht ihrer Gestalt / der äußerlichen und innerlichen Gliedmassen begehret / mag solchen bey dem *Ulyffe Aldrovando* und *Conrado Gernerio* suchen / da findet er dieselbige nach allem seinem Vergnügen beschreiben.

Sie vergessen nicht leichtlich / was ihnen gutes oder böses erwiesen wird / halten einander grosse Treu / und wird nicht bald gesehen / daß sich eines mit einem fremden / zu welchem es sich zuvor nicht gefellet / vermischet. Nachgier:
Reuschheit.

Sie verlassen eher ihr Leben / als ihre Jungen.

Wenn ein junger Elephant etwas zu fressen antrifft / und einen Alten hinzu kommen sihet / weicht er demselbigen / und überläßt ihm die Speiß. Liebe gegen die Jungen.

Und so oft ihrer einer einen andern irgend todlichen findet / gehet er nicht vorüber / sondern scharret ihn unter die Erde. Ehrendienung gegen den Alten.

Ja sie pflegen auch ihre von Alter aufgemattete Eltern / oder andere ihres gleichen / so etwan krank worden / nicht zu verlassen / sondern bleiben bey denselbigen / tragen ihnen alle Nothdurfft zu / und versorgen sie nach allem ihrem Vermögen.

Sie streben allzeit nach Ruhm / hören sehr gern / wenn man sie lobt. Sind am liebsten an denen Orten / an welchen sie erzielet.

Und wenn ihnen ihre grosse und lange Zähne auffallen / vergraben sie dieselbige / dieweil sie vermercken / daß man ihnen derenthalben nachtrachtet / auß Mißgunst unter die Erden.

Und wiewohl sie dicke und schwere Schenckel haben / wird doch von ihnen geschrieben / daß sie etwan nach den Instrumenten gedankt / nachdem sie zuvor unterwiesen worden.

Ihre fürnehmste und größte Schwachheit ist / daß sie alle Jahr gleichsam einmahl in eine Tobtsucht und Unsinigkeit gerathen / da sie denn niemands / so ihnen von Menschen und Vieh aufstößt / verschonen. Krankheit.

Derowegen wenn ihre Führer und Meister auß dem Eyer / so ihnen auß den Ohren herauß fleußt / vermercken / daß solche Schwachheit bald vorhanden / führen sie dieselbige auß das freye Feld / fesseln sie daselbst mit grossen und starcken Ketten an / schelten und straffen sie auß das allergrausamste / daß es nemlich sehr schändlich / und ihnen / als so mächtigen und den allerstärckesten Thieren / sehr verkleinerlich sey / um Christo- phorus à Costa,

Feind- der Liebe willen in eine solche Unsinigkeit zu gerathen/ und durch solchen scharffen Ver-
schafft. weiß/ schreibt man/ kommen sie wiederum zurecht.

Mit den Nasenhorn/ Löwen/ Ziegerthier/ wilden Ochsen/ Schweinen/ Drachen/ Schlangen und Mäusen tragen sie eine sonderbare Feindschafft / und fressen nichts/ was von Mäusen berührt ist.

Und wenn sie Blut/ Feuer/ oder sonsten etwas rothes sehen/ werden sie sehr ent- rüstet.

Vielmehr wird von diesem Thier geschrieben/ welches ich doch/ Weitläufigkeit zu vermeiden/ allhie nicht alles erzehlen kan. Ohne das von diesem/ so/ wie gemeldet/ allhie gewesen / derjenige/ so ihn regieret/ erzehlet / daß er auf der Keyse auf einmahl wohl dreyßig Maß Wasser durch den Schnabel/ jedoch zu unterschiedlichen malen/ ge- schwind nach einander hinein ziehe/ dasselbe durch den Rachen hinein schütte/ biß er den Durst gelöschet.

Und wenn er hernach auf dem Wege erhitzige/ so lange er mit dem Schnabel des Wassers einen Theil wiederum auf dem Leib herauf/ besprenge und mache sich allent- halben damit naß/ und werde also wiederum erfrischt.

Wenn die Leuth/ so ihn des Tages über/ gesehen / allesamt hinweg kommen/ pfeget ihn sein Meister zu speisen/ und ihm einen Laib Brod oder zehen/ deren jeder bey nahe vierpfündig/ in Stück zerschnitten vorzuwerffen / oder auf der Hand darzurei- chen/ und das zu verwundern/ so nahm er keinen Wein/ so Anno 1627. gewachsen/ an/ wenn er einen andern sahe/ in einem Glas eine gelbere Farb haben/ und ihn bedachte besser zu seyn.

Das Blut des Helffanten / allermeist der Männlein / stillt den Fluß des Harns.

Fieber.

Der Bauch desjenigen/ so das Fieber hat / mit dem Elephanten-Roth beäu- chert/ und gewärmet/ dienet und hilfft ihm fast wohl.

Weiter im folgenden Capitel/ Ebur.

Elephanten-Zahn/ Helffenbein/ Ebur.

Nagel-
Geschwär.
Wärm
am Fin-
ger.
Haar-
wachsen.
Stein.

DOn diesem Zahn Pulver geschabt/ und dasselbige mit Rosen- Del/ der Salben Populeonis, und ein wenig Wachs vermischet/ und ein Pflaster darauf gemacht/ heilet die Geschwär in der Wurzel des Nagels an Füßen oder Händen / ge- nannt der Wurm/ darüber gelegt.

Mit diesem Pulver das Haupt gewagen/ macht Haarwachsen.

Eines Elephanten Bein gepulvert/ und mit Bocksharn eingenommen/ zerbricht den Stein in Lenden und Blasen/ ohn allen Schaden und Wehthum. Diß soll gesche- hen drey mal nacheinander.

Elend / Alce, Cap. 44.

Rahmen.



DAs Elend/ oder Elch/ auf Grie- chisch *άλκυν*, Lateinisch aber Alce und Alcus genannt.

Ist ein fremdd groß Thier / sein Gestalt ist zum Theil eines Pferdes/ und zum Theil eines Hirsen/ daher es auch Equicervus genennet wird.

Ist geschwind im Lauffen / dann es lauffet einen Tag so weit / als ein Pferd in dreyen Tagen.

Das Männlein hat breite zackichte Hörner/ wie ein Brand-Hirz.

Das Weiblein aber gar keine Hörner.

Es wird Elend genennet/ dieweil es täglich mit der elenden Schwachheit der hinfallenden Sucht beladen ist/ von welcher es sich selbst erlediget/ wann es den hindersten Fuß der linken Seiten in das lincke Ohr thut/ und sich damit tragt.

Don

Aldrovandus beschreibet es unter den Thieren mit einer Huf/ allhie wird er von Adamo Lonicero mit einmahl gespaltenen Klauen abgemahlet/ darauß denn abermahl die Ungleichheit zu sehen. Ob aber solch vermeynt Einhorn/ wie auch das Horn diß Elephanten Meisters oder Nasenhorns solch groß Vermögen das Gift aufzutreiben in sich hab/ wie ihrer viel davon schreiben und vorgeben/ davon besihe den oft gemeldeten Ulysses Aldrovandum im 33. Cap. 881. Blat seines Buchs von den Thieren mit einmahl gespaltenen Klauen.

Elephantenmeister/ Nasenhorn/ Rhinoceros, Cap. 42.



Das Nasenhorn wird auf Griechisch *Ρινόκερω*, und Lateinisch *Rhinoceros* genannt.

Ist auch der einhörnigen Thier eins/ hat den Namen von dem Horn/ so es auf der Nasen hat/ die Gestalt/ wie ein Elephant/ oben auß der Nasen ein groß starck Horn wachsen/ welches höhnisch oder spöttlich stehet anzusehen/ daher bey den Latinis die spöttliche Leute dieses Thiers Nasen werden verglichen. Mart. Libro 3.

Et pueri nasum Rhinocerotis habent.

Dem Elephanten ist es feind/ und wann es mit dem Elephanten streiten will/ weiset es sein Horn an einem Felsen/ süget sich zu dem Elephanten/ und schicket sich/ daß er ihm mit dem Horn und Kopff unter den Bauch komme/ und reisset ihm den Bauch voneinander/ dann der Bauch an dem Elephanten der weichste ist/ wo er aber des Bauchs verfehlet/ so wird er von dem Elephanten umbracht und erwürget.

Wer den Bellonium, Conradum Gesnerum, Joachimum Camerarium und Angelum Politianum hat/ mag von diesem Thier lesen/ als welche es/ wiewohl auch sehr ungleich/ beschrieben: und sagt demnach Aldrovandus, es sey/ seinem Vermeynen nach/ kein Thier/ dessen Natur und Gelegenheit ungewisser und zweiffelhafter beschrieben werde.

Und ob es wohl/ wie etliche vorgeben/ noch ein Horn auf der Stirne hat/ so behält es doch den Nahmen von dem auf der Nasen/ als welches das größte ist.

Von den Orten/ an welchen diese Thier am meisten zu finden/ sind die Scribenten auch nicht einer Meynung/ wie gleichfalls auch von der Gestalt seines Horns.

Ein Scribent/ Michael Herus genannt/ gibt ihm den Deutschen Nahmen Elephantenmeister.

Elephant/ Helffant/ Elephas, Cap. 43.



Der Elephant hat seinen Nahmen von dem Berg Elephas in Egypten/ dieweil er ein groß Thier ist/ gleichsam wie ein Berg.

Ist bald und leichtlich zu zähmen/ gehorsamer und züchtiger denn alle andere Thier. Einer solchen Stärke/ daß es auch mit seinem Stossen grosse Mauern umwirfft/ und mit seiner Stirn grosse Bäume.

Zwey Jahr trägt er seine Frucht/ und gebieret nicht mehr/ dann einmahl/ auch nicht mehr dann ein Junges. Sie leben aber bey drehhundert Jahren. Wenn die Elephanten fallen/ können sie nicht wieder von ihnen selbst aufstehen/ dann sie haben feste Bein ohne Gläich. Und wann sie schlaffen/ ligen sie nimmer nieder/ sondern lehnen sich an die grossen Bäume. Wann das die Jäger vermercken/ so segen sie dieselbigen Bäume bey nahe entwen/ daß sie brechen/ wann sich der Elephant daran lehnet/ so fällt er/ und kan nicht wieder aufkommen.

Nahmen

Gestalt:

Feindschaft.

Plinius lib. 7. cap. 20.

Bey